Thorner  Presse.

Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig, in der Expedition und den Ausgabestellen 1,50 Mk. vierteljährlich, 50 Pf. monatlich; für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.

Ausgabe
täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinen- u. Friedrichstr.-Ecke.

Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis
für die Petitspaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn, Katharinen- u. Friedrichstr.-Ecke, Annoncen-Expedition „Invalidendank“ in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen andern Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächste Ausgabe der Zeitung bis 2 Uhr nachmittags.

Nro. 123. **Sonnabend den 29. Mai 1897.** **XV. Jahrg.**

Politische Tagesschau.

An den Grenzen von Togoland stehen neue Kämpfe bevor; daher ist die dortige Polizeitruppe in eine Schutztruppe und ihre Vermehrung geplant.

Laut dem „Berner Tageblatt“ wurde in Bern der Träger einer rothen Fahne, gelegentlich einer Kundgebung am 1. Mai, vom Gerichte zu einer Strafe von 100 Frks. verurtheilt. Also geschehen in der „freien“ Schweiz! Und in unserem monarchischen Staatswesen erhebt man den Ruf: „Junkerliche Reaktion!“, wenn gesetzgeberische Maßregeln zur Unterdrückung der Mißbräuche der Vereins- und Versammlungsfreiheit vorgeschlagen werden.

Aus Petersburg geht dem „Lokal-Anzeiger“ folgende sensationelle Meldung zu: Im Park von Zarskoje Selo wurde ein junger Handwerker aus der Stadt Orschansk seit einigen Tagen öfter auf den Wegen bemerkt, auf denen der Kaiser stets spazieren zu gehen pflegte. Der Wachthabende, der sich in ein Gespräch mit dem jungen Manne einließ, erfuhr von ihm, daß er ein großer Patriot sei, der den Zaren sehen wolle. Da er harmlos erschien, schenkte man ihm weiter keine Aufmerksamkeit. Vor einigen Tagen nun kam in einer Droschke ein Husarenoffizier gefahren. Da eilte der junge Handwerker, welcher abermals dort herumschlich, zu dem Wächter mit der Frage, ob das der Zar sei. Der Wächter antwortete ihm: Nein, es sei ein einfacher Offizier. Der junge Mensch wollte sich enttäuscht zurückziehen. Sein Benehmen fiel aber dem Wächter auf. Derselbe hielt ihn an, rief die Wache und ließ ihn arretiren. Man fand bei ihm einen sechsläufigen, geladenen Revolver und einen Dolch. Auf die Frage, wozu er die Waffen bei sich führe, antwortete der junge Mann, er wolle den Zaren ermorden, um berühmt zu werden, er habe viel Werke von Dostojewski gelesen und möchte auch gehängt werden wie die anderen Helden. Die Untersuchung, ob er Komplizen habe, war erfolglos. Man hat es thatsächlich mit einem Fanatiker zu thun.

Die neueste Meldung aus Algier lautet: In der Stadt Oran ist alles durchaus ruhig. In Fortassa sind erneute Unruhen vorgekommen; hier plünderten 300 Araber die jüdischen Magazine; es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen.

Der Volksraad des Oranje-Freistaates hat den Freundschafts- und Handelsvertrag mit dem deutschen Reiche bestätigt.

Der argentinischen Zuckerindustrie droht eine schwere Krisis infolge von Ueberproduktion. Zum Export liegen dieses Jahr 2 000 000 Zentner da.

Deutsches Reich.

Berlin, 26. Mai 1897.

— Die Abreise des Kaisers von Prökelwitz erfolgt, wie der „Danziger Zeitung“ gemeldet wird, wahrscheinlich am Sonnabend Vormittag.

— Seine Majestät der Kaiser hat, wie aus Wiesbaden gemeldet wird, das ihm angebotene Ständefest abgelehnt, jedoch bleibt es bei seiner Theilnahme an der Enthüllung des Kaiser Friedrich-Denkmals am 18. Oktober, an der auch Ihre Majestät die Kaiserin Friedrich theilnimmt.

— Das Staatsministerium trat heute Vormittag 10½ Uhr unter dem Vorsitze des Fürsten Hohenlohe im Herrenhause zu einer Sitzung zusammen.

— Der Bundesrath überwies dem Ausschuß zur Berathung die Reichstagsbeschlüsse zu dem Antrag Rickert und Genossen, betreffend das Vereinsgesetz.

— Der Graf von Kleist-Schmenzin hat im Herrenhause folgende Interpellation eingebracht: Beabsichtigt die königliche Staatsregierung Maßregeln zu treffen, um die vielfach hervorgetretenen Mängel bei der Veranlagung zur Einkommensteuer zu beseitigen?

— Der Kolonialrath stimmte im Prinzipe der Einführung der Gewerbesteuer in Deutschostafrika zu, empfahl aber einige Aenderungen bei der Ausführung. Dann wurde die Tagung geschlossen.

— Für den Saatenstand in Deutschland Mitte Mai ergeben sich folgende Noten (Nr. 1 bedeutet sehr gut, 2 gut, 3 mittel, 4 gering, 5 sehr gering): Winterweizen 2,4, Sommerweizen 2,5, Winterspelz 2,5, Sommerspelz 2,0, Winterroggen 2,5, Sommerroggen 2,4, Sommergerste 2,5, Hafer 2,6, Kartoffeln —, Klee (auch Luzerne) 2,3, Wiesen 2,4.

Erlangen, 26. Mai. Von hier wird der „Westd. Ztg.“ gemeldet: „Am Schlusse des physiologischen Kollegs, am 18. Mai, nahm der ordentliche Professor der Physiologie Dr. Isidor Rosenthal eine Vivisektion an einem Frosche vor. Nach Beendigung der Sektion zeigte er das Thier vor und erlaubte sich dabei die Bemerkung: „Meine Herren, dieser Frosch ist an das Holz gebunden wie Christus am Kreuze.“ Seine Zuhörer drückten über diese bodenlose Frechheit und Lästerung ihren Unwillen durch lebhaftes Scharren aus. Diese Meldung klingt in der That fast unglaublich. Wir halten es für selbstverständlich, daß die Disziplinarbehörde sofort aufs strengste einschreite, und für nicht minder selbstverständlich, daß die königliche Staatsanwaltschaft dem Professor klar mache, daß die Lästerung des Christenthums im deutschen Reiche denn doch noch nicht ungeahndet bleibt. Den christlichen Studenten wäre anheimzustellen, die nothwendigen Konsequenzen aus dem Auftreten des Professors zu ziehen, damit er veranlaßt werde, einen anderen Beruf oder einen anderen Wirkungsort zu wählen.

Prozeß v. Tausch = v. Lützow.

Berlin, 25. Mai.

Der Präsident und der Oberstaatsanwalt Drescher bezeichnen Lützows wiederholte Versicherung, die Kukutsch-Quittung und der anonyme Brief seien auf Bestellung Tauschs geschrieben, als gänzlich unglaubwürdig, da doch Tausch gar kein Interesse haben konnte, unschuldige Menschen wie Kukutsch als Sündenbock dem Kriegsministerium zu präsentiren; und ganz unsinnig wäre es, wenn v. Tausch 50 Mark für die falsche Nachricht gezahlt hätte, deren Unrichtigkeit sehr bald hätte nachgewiesen werden können. Der Präsident ermahnt v. Lützow nachdrücklichst, die Wahrheit zu sagen. Der Oberstaatsanwalt hebt hervor, daß v. Tausch dem v. Lützow gleich gesagt habe, in Sachen der Depesche der „Münchener Neuesten Nachrichten“ sei die Untersuchung gegen „Unbekannt“ eingeleitet; hätte er danach v. Lützow beauftragt, die Quittung zu fälschen, so hätte er v. Lützow selbst die Waffen geliefert, ihn der Anstiftung zur Urkundenfälschung zu überführen. v. Lützow versichert entschieden, daß die Quittung von v. Tausch bestellt gewesen sei, giebt aber nach einigem Zögern zu, daß seine heutige Behauptung, die Quittung und der anonyme Brief seien an demselben Abend hergestellt, falsch ist. Auf die Bemerkung des Präsidenten, daß die Personen, die nach v. Lützows früherer Aussage in seinem Auftrage die Quittung mit dem Namen Kukutsch unterzeichnet haben sollen, dies eidlich bestritten haben, während der Schreibsachverständige die Unterschrift als wahrscheinlich von Lützow herrührend bezeichnet, sagt v. Lützow: Schreibfachgutachten sind ja nicht sehr zuverlässig, aber man kann dagegen wenig thun; es ist also möglich, daß ich die Quittung unterschrieben habe. Rechtsanwalt Holtz hebt hervor, daß Tausch noch nach der Quittungsaffaire zwölf Monate mit Lützow verkehrt habe. v. Lützow bleibt dabei, daß er mit dem Brief und der Quittung nur eine von Tausch bestellte Arbeit verrichtet habe. v. Tausch: Mit der Ausstellung einer solchen Quittung passiren Wunderdinge; wenn man darüber sprechen wollte, könnte man mancherlei erzählen. Ich habe die Urkundenfälschung, die Lützow begangen hat, nicht angezeigt, da ich fürchtete, höhere Interessen dadurch zu verletzen. Weiterhin sagt v. Lützow auf Befragen aus: Ich habe einmal 2000 Mk. Extrahonorar bekommen, nicht von der Polizei, sondern von einer anderen Stelle, die ich nicht nennen kann. Im ganzen habe ich etwa 20 000 Mark von der Polizei erhalten. Mindestens zwanzigmal habe ich auf Geheiß Tauschs fremde Namen unter Quittungen schreiben müssen. Auf die Vorhaltung des Präsidenten über diese Ehrlosigkeit sagt v. Lützow: Ich wurde leider zuletzt etwas abgebrüht. Mir wurde immer gesagt, was Sie thun, geschieht im Interesse der Behörde des Staates. Wenn ich alles sagte, was ich in den sechs Jahren habe thun müssen, so würde man mir glauben, daß ich nicht in meinem Interesse den Namen Kukutsch geschrieben habe; aber ich werde mit den Vertheidigern darüber berathen, ob ich zur Rettung meiner Ehre nunmehr nicht alles ans Tageslicht bringen soll. v. Tausch: Es ist üblich, daß die Agenten unter falschem Namen quittiren. Diese Ein-

„Vorwärts — marsch!“

Plauderei von Alexander Beck (Weimar).
(Nachdruck verboten.)

Von dem farbenreichen Bilde, das die deutsche Soldateska in ihrer Gesammtheit bildet, heben sich als eine eng zu einander gehörige Gruppe die Militärkapellen ab. Allerdings tragen auch sie die Uniform, wie sie überhaupt ihrer ganzen Organisation nach dem Heere beigezählt werden müssen; nichtsdestoweniger jedoch sind sie auch wiederum eine Welt für sich, ein Bau, den man ganz wohl von jenem gewaltigen Koloß trennen und für sich betrachten kann. Denn der junge Krieger, der als Spielmann in irgend einer Regimentskapelle wirken möchte, soll nicht allein gesunde Gliedmaßen und hinreichende Körpergröße aufweisen, er muß außerdem auch auf dem Instrument, das er sich gewählt, bereits eine gewisse Fertigkeit erworben haben. Erst dann werden ihm die „Schwalbennester“ unter den Achselklappen angeheftet, das charakteristische Zeichen, daß er nicht allein dem Gott des Krieges, sondern auch demjenigen der Tonkunst seine Kraft geweiht hat.

In der ersten Zeit freilich wird der Ankömmling dessen wenig gewahr, daß er eigentlich Musiker ist und sein Beruf darin besteht, krause Notenköpfe in Töne umzusetzen. Er ist zunächst Soldat, Rekrut, nichts weiter. Die ganze Pflicht des Dienstes in ihrer bunten Obliegenheit tritt an ihn heran, und er muß diesem ebenso gerecht werden, wie jeder andere, der des Königs Rock trägt. Sobald jedoch das erste Dienstjahr den Kreislauf seiner Monate abgerollt hat, darf unser Krieger mit ziemlicher Sicherheit daran denken, auch der Kunst wieder seine volle Thätigkeit zu widmen. Er spielt nun im Regimentsorchester als dessen wohlbestalltes Mitglied sein Instrument. Wenn die Truppen zu einer militärischen Uebung ausmarschiren, schreitet er ihnen in strammem Schrittmaß voran, und bei patriotischen Feiern wirkt er mit, durch die Weihe der Töne die allgemeine Stimmung zu heben. Das ist auch ein Dienst, und noch dazu ein solcher, dem die Musen den Stempel der Kunst aufgeprägt haben.

Denn der beurtheilt die Militärmusik grundfalsch, der etwa annimmt, daß nur die Mittelmäßigkeit hier ihre Stätte besitze. Gerade aus der Spielmannsuniform heraus ist der modernen Tonkunst schon manche sehr schätzbare Kraft erwachsen. Nicht allein tüchtige Dirigenten lernten beim Militär zuerst, wie man den Taktstock zu schwingen habe, auch angesehene Komponisten wurden zwischen dem anscheinend so eintönigen Einerlei der Signale dazu angeregt, eine Fülle anziehender Melodieen zu schaffen. Ebenso hat mancher Künstler von Weltruf die Anregung zu seinen späteren Leistungen als schlichtes Mitglied einer Militärkapelle erhalten. Der alte Liebig, dem Berlin das Wiedererwachen des Klassizismus in der Musik zu danken hatte, der Jahrzehnte hindurch mit seiner so berühmt gewordenen Symphonie-Kapelle im Mittelpunkt des musikalischen Lebens stand, begann seine Laufbahn schlichtweg als uniformirter Spielmann. Dasselbe war mit Hellmesberger der Fall, dem trefflichen Mitgliede der Hofoper zu Wien. Ueberhaupt ist gerade in Oesterreich diese Erscheinung ziemlich häufig. Als Alfons Czibulka seine Operette „Pfingsten in Florenz“ schuf, leitete er die Kapelle eines siebenbürgischen Infanterie-Regiments, und Josef Kral, dessen Märsche wohl bei sämmtlichen Heeren der kultivirten Staaten gang und gäbe sind, hat immer fleißig den Taktstock als Militär-Dirigent geschwungen und nur die dienstfreien Stunden dazu benutzt, die Muse zu Gast bei sich zu laden.

Was dem Städter die Militär-Musik bedeutet, weiß jedermann. Das moderne Konzertleben hätte wohl schwerlich einen so bedeutenden Aufschwung nehmen können, wenn ihm nicht eine so werthvolle Kraft helfend zur Seite stände. In den großen Etablissements spielen jahraus, jahrein Militär-Orchester, manche an derselben gewohnten Stätte schon so lange und regelmäßig, daß sich zwischen ihnen und ihrem Stammpublikum ständige freundliche Beziehungen herausbilden. Darum nicht zum mindesten hat es die moderne Militärmusik auch zu solcher Vollendung gebracht, wurde es ihr möglich, die große Beliebtheit zu gewinnen, deren sie sich heute erfreut. Das gilt vor allem von den Militärkapellen Oesterreichs und Deutschlands, den Staaten mit vorwiegend germanischer Bevölkerung. Der Ausländer staunt geradezu über die Leistungen, die seinem Ohr von diesen uniformirten Spielleuten geboten werden. Wenn es gelegentlich zum Wettstreit kam zwischen unseren Kapellen und denjenigen anderer Staaten, wie vor Jahrzehnten in wiederholten Fällen, so brachten jene regelmäßig neben erklecklichem Gewinn reiche Lorbeeren von solch einem Gastspiel zu den Penaten der Kaserne heim. Dabei ist es freilich selbstverständlich, daß nicht jede Kapelle der anderen an Tüchtigkeit gleicht, wie das ja auch bei denjenigen Orchestern der Fall ist, die nicht zur Gefolgschaft des Kriegsgottes gehören. Nur daß in der Uniform noch andere Gründe mitsprechen als im Zivilkleide. Die Trefflichkeit des Dirigenten und seiner Spielleute wird sich niemals voll entfalten können, wenn nicht im Offizierkorps selber Freude an der Musik vorhanden ist und Geneigtheit, sie zu fördern. Glücklicherweise trifft das augenblicklich in weitestem Umfange zu. In Berlin z. B. stellt, wie uns bekannt ist, ein kunstsinniger Reiteroffizier in jedem Winter aus der Mannschaft seiner Schwadron einen Gesangverein zusammen, den er in seiner eigenen Wohnung gastfreundlich zu den nothwendigen Uebungen versammelt, und Kaiser Wilhelm, vielseitig begabt und auf fast jedem Kunstgebiete zu Hause, nimmt bei militärischen Festlichkeiten häufig selber den Taktstock zur Hand und dirigirt die gerade aufspielende Regimentskapelle mit sachverständiger Fertigkeit.

Auch in geschichtlicher Hinsicht beansprucht gerade dieses musikalische Genre unsere Auf-

richtung bezweckt die Geheimhaltung innerhalb der Behörde selbst. Ein Agent soll nichts vom anderen wissen. Die Quittungen bekommt niemand zu sehen. Nachdem es mir klar geworden war, daß Lützow mit der Kukutschquittung eine Fälschung begangen hatte, habe ich es für die Aufgabe des Kriegsministeriums gehalten, den gegen den Minister v. Köller erhobenen Verdacht zu beseitigen. v. Lützow behauptet, Tausch habe den Minister v. Köller stürzen wollen. Staatsanwalt Eger hebt hervor, daß v. Tausch in der früheren Verhandlung eidlich ausgesagt habe, er habe bis zum letzten Augenblicke an der Schuld v. Lützows gezweifelt. v. Tausch: Man kann die Agenten übrigens nicht immer gleich anzeigen, das bringt das Agentenwesen mit sich; gerade die guten Agenten sind die unsaubersten. v. Lützow schildert schließlich ausführlich seine Lage bei dem früheren Prozeß und wie er zu seinem sogenannten Geständniß gekommen sei.

Alsdann wurde die Verhandlung auf morgen vertagt.

Berlin, 26. Mai.

Der Antrag auf Vernehmung des Ministers v. d. Recke wird abgelehnt. Die Geschworenen verweigern die Annahme eines an sie gerichteten Schreibens, welches uneröffnet der Post zurückgestellt wird.

v. Tausch wird befragt, warum er in dem Leckert-Prozeß bei den falschen Anschuldigungen Lützows gegen Kukutsch geschwiegen habe. Er erklärt, er habe wegen der Fälschung keine Strafverfolgung Lützows eingeleitet, in dem Gefühl, daß es den Staatsinteressen nicht entspreche, wenn in einer öffentlichen Verhandlung der Kampf zweier Minister in die Erscheinung trete, und er habe deshalb auch bei dem Verhör Kukutsch's geschwiegen, weil er nicht direkt befragt worden sei. Der Oberstaatsanwalt hebt hervor, der Zeugeneid verpflichte dazu, auch nichts zu verschweigen. v. Tausch bittet, in Betracht zu ziehen, daß er nicht wie andere Zeugen dagestanden habe, sondern als Beamter mit bestimmten Aufträgen. Wäre Kukutsch verhaftet worden, so wäre er sofort vorgetreten, um ihn zu entlasten. (Bewegung.) Der Oberstaatsanwalt bespricht eingehend die Haltung Tausch's während des Zwischenfalles Kukutsch im Prozeß Leckert. Der Vorsitzende sagt: „Ich glaube nicht, daß Sie die Haltung Tausch's auf das Minutiöseste durchgehen können; wir verlieren uns sonst ins Bodenlose." Der Staatsanwalt Eger betont die Nothwendigkeit, die Geschworenen in den Stand zu setzen, zu beurtheilen, ob Tausch durch die damalige Haltung nicht die Eidespflicht verletzt habe. Der Präsident verharrt auf seinem Standpunkt. Der Staatsanwalt beantragt die Verlesung des Verhörs Kukutsch's aus dem bekannten stenographischen Protokoll. Rechtsanwalt Sello beantragt die Verlesung des ganzen stenographischen Protokolls. Der Gerichtshof beschließt die theilweise Verlesung. v. Tausch erklärt, er sei bei der damaligen Verhandlung immer im Zweifel gewesen, was er ohne Verletzung der Eidespflicht sagen müsse resp. nicht zu sagen brauche. Rechtsanwalt Sello fragt, ob Tausch überhaupt amtlich einmal bekannt geworden sei, daß die vom Kriegsminister eingeleitete Untersuchung gegen Unbekannt ergebnißlos gewesen sei. von Tausch antwortet: Amtlich nicht. Oberstlieutenant Gaede habe ihm nur privatim mitgetheilt, daß aus der Sache nichts geworden sei. Auf Anfrage des Rechtsanwalts Sello erwidert v. Tausch, ihm seien irgendwelche über Vermuthungen hinausgehende Thatsachen nicht bekannt, nur die, daß die Quittung gefälscht sei. Hierauf wird der auf die Vernehmung Kukutsch's bezügliche Theil des stenographischen Berichtes verlesen. Rechtsanwalt Holz macht auf kleine Verschiedenheiten zwischen dem damaligen Zeugniß Tausch's und dessen heutigen Aussagen aufmerksam. Der Vertheidiger Rechtsanwalt Lubszynski stellt fest, daß Tausch zwei Tage vor seiner Vernehmung dem Journalisten Liman die gefälschte Quittung gezeigt habe. v. Tausch erklärt, er habe es gewissermaßen aus Nothwehr gethan. Lubszynski will alsdann Auskunft darüber, wie v. Lützow dazu gekommen sei, in dem Bericht über die Recherchen nach dem Urheber des Telegramms der „Münchener Neuesten Nachrichten" auch den Chef des Zivilkabinets Lucanus als vermeintlichen Verfasser zu nennen. Der Gerichtshof beschließt die Ablehnung der von den Rechtsanwälten Holtz, Sello und Schwindt beantragten Vorladung des Polizeirathes Cahn aus Straßburg, weil nicht genügende Thatsachen angegeben seien, welche beweisen könnten, daß Tausch gegen Cahn animos gewesen sei. Rechtsanwalt Lubszynski erklärt, Tausch habe in seinem Bericht an den Polizeipräsidenten angedeutet, daß 6 Personen in den höchsten Staatsämtern Verfasser der Depesche der „Münchener Neuesten Nachrichten" sein könnten, nämlich Minister Miquel, Minister Graf Eulenburg, Lucanus, General v. Hahnke und die Minister von Köller und von Bötticher. Stellte der Angeklagte selbst Ermittelungen an, deren Ergebnisse die Nennung dieser Namen rechtfertigen konnten? v. Tausch lehnt es ab, Personen zu nennen, die ihm derartiges gesagt. Lubszynski fragt, wie es komme, daß Oberstlieutenant Gaede den Verdacht auf das litterarische Bureau gelenkt habe. v. Tausch erwidert: „Ich hätte dies anders ausdrücken können." Der Präsident meint, Tausch hätte es anders ausdrücken müssen. Weitere Erklärungen über den Bericht lehnt Tausch ab bis zur Vernehmung des Oberstlieutenants Gaede. Infolge heftigen Zusammenpralles zwischen den Rechtsanwälten Sello und Lubszynski bittet der Vorsitzende, Animosität zu unterlassen. Man komme nicht weiter, wenn sich die Vertheidiger bemühten, den Geschworenen die Unglaubwürdigkeit des anderen Angeklagten vorzuführen. Das sei eine bedauerliche Folge des Zusammenlegens beider Anklagen.

Die Anklage wirft alsdann v. Tausch vor, die Pflicht vernachlässigt zu haben, indem er v. Lützow nicht schon am Abend des 9. Oktober, sondern erst am 10. früh verhaftet, ihm auch gestattet habe, noch etwas zum Essen zu kaufen. v. Tausch erklärt den Aufschub der Verhaftung mit technischen Schwierigkeiten, den zweiten Vorwurf mit der Humanität, die sich mit der Pflichterfüllung gut vereinigen ließe. Der Präsident meint, zu von Tausch gewandt: „Sie sollten auch vor der Haussuchung bei von Lützow den Beamten nur ganz oberflächliche Anweisungen gegeben haben," darauf lasse die Bemerkung schließen: Haussuchung müssen sie halten, finden nicht." v. Tausch erwidert: „Ich habe den Beamten gesagt: Er wird Ihnen auch geben, was er hat. Ich war ja der Ueberzeugung und bin es noch, daß Lützow wirklich der Dupirte war." Ein weiterer Vorwurf der pflichtwidrigen Schonung Lützows besteht darin, daß, obwohl Tausch mit Lützow in der Kukutsch-Affaire böse Erfahrungen gemacht hatte, er noch in einem nachträglichen Bericht an den Polizeipräsidenten behauptet, daß Lützow ihm niemals die Unwahrheit gesagt habe. v. Tausch erklärt das damit, daß es für einen Kommissar oft nicht angängig sei, einen Stein auf den Agenten zu werfen. Er habe es als im Staatsinteresse für erforderlich gehalten, die Affaire Kukutsch nicht an die große Glocke zu bringen und dem Polizeipräsidenten nichts über die Urkundenfälschung v. Lützow mitzutheilen. Im Agentenwesen seien die Kommissare vollständig selbstständig.

Ausland.

London, 26. Mai. Der heutigen Parade zu Ehren des Geburtstages der Königin wohnten zahlreiche hohe Herrschaften bei, darunter der Prinz und die Prinzessin von Wales, der König und die Königin von Württemberg, Prinz und Prinzessin Karl von Dänemark, Prinz Christian und die Herzoge von Connaught, York und Cambridge, sowie Lord Wolseley.

Provinzialnachrichten.

)–(**Culm**, 27. Mai. (Verschiedenes.) Der Maurer Dolewicz hat sein in der Querstraße gelegenes Hausgrundstück für 9000 Mk. an den Tischler Ragoß-Kl. Neuguth verkauft. — Desgleichen ist das dem Besitzer Kremmin aus Klammer gehörige, 17 preuß. Morgen große Grundstück für 6900 Mk. in den Besitz des Stellmachers Woesner dortselbst übergegangen. — Zu der am 7. Juli cr. hierselbst stattfindenden Gruppenschau sind unter vorzugsweiser Berücksichtigung des Kleingrundbesitzes zur Prämiirung von Pferden und Rindvieh außer Medaillen, Diplomen und Ehrenpreisen je 17 Geldprämien in Höhe von 50 bis 30 Mk. festgesetzt worden. — Den Pferden mehrerer Besitzer in Oberausmaaß sind auf der Weide die Schwanzhaare bis auf die Rübe abgeschnitten worden.

b **Culmer Höhe**, 27. Mai. (Ueber eine bedauerliche Ausschreitung) wird uns berichtet: Auf dem Rittergut Gelenz wollte ein Arbeiter die Arbeit verlassen, weil es ihm nicht mehr gefiel. Der Oberinspektor K. gerieth darüber so in Erregung, daß er in das Akkordarbeiterhaus drang und in die Kammer des Arbeiters wollte, welche dieser verschloß. Als er auf den Befehl K.'s nicht öffnete, sprengte letzterer die Thür durch Revolverschüsse, wobei der Arbeiter an Kopf, Arm und Bein verletzt wurde. Er mußte nach Culm ins Krankenhaus gebracht werden. Eine Stellmacherfrau, welche in demselben Hause wohnt und in Wochen liegt, sprang erschreckt durch die Schüsse aus dem Bett und wurde ohnmächtig, sodaß ärztliche Hilfe geholt werden mußte. Der Amtsvorsteher und der Gendarmeriewachtmeister haben den Sachverhalt aufgenommen.

l **Graudenz**, 25. Mai. (In der heutigen Stadtverordnetensitzung) wurde noch zur 14. hier stattfindenden Provinzial-Lehrerversammlung ein Garantiefonds von 300 Mk. bewilligt. Die Bannmeile für den Schlachthauszwang wird von 8 auf 15 Klmtr. erweitert. Die Einführung von auswärts geschlachtetem Vieh soll in Zukunft dadurch erschwert werden, daß von der betr. Ortsbehörde bescheinigt werden muß, daß die geschlachtet eingeführten Thiere im lebenden Zustande gesund gewesen sind. Betont wurde hierbei, daß das von Landleuten verkaufte Fleisch und Wurstwaaren auf Trichinen meistens nicht untersucht sei. Im Schwetzer Kreise sei die obligatorische Fleischschau nicht eingeführt. Es wird gewünscht, daß diese Angelegenheit durch eine Polizeiverordnung dort geregelt werde.

Graudenz, 26. Mai. (Westpreußischer Fleischertag.) Am Sonntag fand hier der Verbandstag des westpreußischen Bezirksvereins des deutschen Fleischerverbandes statt. Es nahmen 73 Delegirte an demselben theil. Die Thorner Fleischerinnung, welche aus dem Posener Bezirksverein ausgeschieden ist, meldete sich zur Aufnahme; letztere kann aber erst auf dem Leipziger Verbandstage erfolgen. Zum Delegirten für diesen wurde Herr Hillenberg-Culm gewählt. Als Vorort für den nächsten Bezirkstag wurde Pr. Stargard bestimmt.

Danzig, 26. Mai. (Versetzung.) Herr Verwaltungsgerichtsdirektor Döhring ist unter Ernennung zum Ober-Regierungsrath an die Ministerial-Militär- und Baukommission in Berlin berufen.

i **Prökelwitz**, 28. Mai. (Se. Majestät der Kaiser) besuchte gestern Vormittag die Kirche zu Altstadt. In seinem Gefolge befanden sich General von Kessel, Flügeladjutant Graf Moltke, Generalstabsarzt Dr. Illberg und Graf zu Dohna. Zu dem Gottesdienst war die Kirche festlich geschmückt. Ein sehr zahlreiches Publikum war aus der Umgegend herbeigeströmt, zum Theil aus weiter Ferne. So war z. B. der Jünglings-Verein aus Finkenstein in Westpreußen vollzählig erschienen. — Nachmittags empfing Se. Majestät den Oberst Mackensen vom Danziger Leibhusarenregiment. Später fand Hoftafel statt, wozu das Trompeterkorps des genannten Regiments herbeordert worden. Dasselbe konzertirte auch nach der Tafel vor dem Schlosse. — Das Jagdwetter ist bisher ganz gut gewesen. Die Jagd wird aber dadurch erschwert, daß der Roggen schon zu hoch ist. Das Wild hält sich in demselben auf und ist ziemlich geschützt. Die bisherige Jagdbeute Sr. Majestät beträgt acht Rehböcke. Davon wurden vier im Prökelwitzer Revier und vier im Scharnik bei Schlobitten erlegt.

Bromberg, 26. Mai. (Für die erste Hilfe bei Unglücksfällen) hat die Bromberger freiwillige Sanitätskolonne an mehreren Orten der Stadt Stationen eingerichtet, in welchen je eine Krankentrage und Verbandzeug zur unentgeltlichen Benutzung bereit gehalten werden. Die Stationen sind durch große Schilder mit rothem Kreuz kenntlich gemacht und befinden sich zunächst: 1. auf der Feuerwache, Wilhelmstraße 19, 2. Hotel Roepke, Thornerstraße 58, 3. Restaurant Leue, Bahnhofstraße 36, 4. Restaurant Patzer, Berlinerstraße 8/9, 5. Restaurant Elysium, Danzigerstraße 134. Es wird noch darauf hingewiesen, daß schwer verletzte Personen bis zur Ankunft des Arztes oder für den Krankentransport ausgebildeter Leute (Mitglieder der Sanitätskolonne) besser in einer geschützten Lage liegen bleiben, als daß sie von unkundigen Leuten fortgeschafft werden. Namentlich bei Knochenbrüchen und anderen inneren Verletzungen wird durch ungeschicktes Aufheben, Beförderung in Droschken und anderen Fuhrwerken, oft großes Unheil angerichtet.

Lokalnachrichten.

Thorn, 28. Mai 1897.

— (Neuer Gutsbezirk.) Des Königs Majestät haben mittelst allerhöchsten Erlasses vom 7. April d. Js. zu genehmigen geruht, die zum Artillerie-Schießplatz Thorn vom fiskalischen Gutsbezirk Rudak entnommene Fläche von 1198,58,98 Hektar zu einem selbstständigen Gutsbezirk mit dem Namen „Fußartillerie-Schießplatz Thorn" zu erheben.

— (Personalien bei der Post.) Angenommen als Postanwärter der Vizefeldwebel Wojciechowski in Culmsee. Versetzt der Postsekretär Simon von Gumbinnen nach Danzig.

— (Personalien aus dem Kreise Thorn.) Herr Gutsbesitzer Walter zu Grzywna ist von dem Herrn Oberpräsidenten zum Standesbeamten-Stellvertreter für den Bezirk Sternberg bestellt worden.

— (Die Wartheflößer) waren bei dem Abgeordnetenhause dahin vorstellig geworden, man möchte ihnen gleich den industriellen Arbeitern bei deren Fahrten nach den Arbeitsplätzen, billige Personentarife bewilligen für ihre Fahrten nach den Orten, wo die Flöße zusammengebunden bezw. von den Flößern übernommen werden. Von der Regierung wurde die Billigkeit dieses Wunsches anerkannt, der Antrag wurde abgelehnt, weil man die Flößerbillets nicht unter die verschiedenen Arbeiterbillets einrangiren könne. Dem Vernehmen nach beabsichtigen die gesammten Flößer nochmals vorstellig zu werden, sie hoffen nunmehr auf einen günstigen Erfolg, da kein Grund vorliegt, ihnen das zu verwehren, was anderen Arbeitern längst zugestanden ist.

— (Vom Holzmarkt.) Das hiesige Holzgeschäft ist in den letzten Tagen sehr lebhaft gewesen, es wurden über 8000 Rundkiefern und gegen 3000 Rothtannen zu guten Preisen verkauft. Die bis jetzt eingetroffenen Hölzer haben sofort Käufer gefunden. Die Preise sind fest.

— (Wegeverband.) Das vom Kreisausschuß nach vorheriger Anhörung der Betheiligten erlassene Verbandsstatut für den Wegeverband der oberen Thorner Stadtniederung hat die Rechtskraft erlangt.

— (Pferderennen.) Am Dienstag den 8. Juni nachmittags 4 Uhr wird hier auf dem Lissomitzer Exerzierplatze ein Pferderennen stattfinden, für welches das Programm folgendes ist: 1. Garnison-Jagd-Rennen. Ehrenpreise den Reitern der ersten beiden Pferde. Für Pferde im Besitz und geritten von Offizieren der nicht berittenen Waffen der Garnison Thorn. Ohne Gewichtsausgleich. Distanz 2500 Meter. 10 Mk. Einsatz. 5 Mark Reugeld. 2. Chargenpferd-Rennen. Ehrenpreise den Reitern der ersten beiden Pferde. Für Chargenpferde des Ulanen-Regiments, von ihren Besitzern geritten. Gewicht 75 Kilogr. Distanz 3000 Meter. Sieger in solchen Rennen 3 Kilogr. mehr. 10 Mark Einsatz, ganz Reugeld. 3. Thorner Jagd-Rennen. Ehrenpreise den Reitern der ersten drei Pferde. Für eigene Pferde im Besitz von Offizieren. Vollblut und Sieger in Rennen um Geldpreise ausgeschlossen. Gewicht 75 Kilogr. Distanz 3000 Meter. 10 Mark Einsatz, ganz Reugeld. Für sämmtliche Nennungen ist Nennungsschluß am 3. Juni abends 6 Uhr. Die Nennungen, denen das Reugeld beizufügen ist, sind zu richten an Lieutenant Freihern von Richthofen, Hofstraße 8. Nachnennungen mit doppeltem Einsatz bis 7. Juni abends 6 Uhr. Das Schiedsgericht besteht aus: Sr. Exzellenz Herrn Generallieutenant Rohne und Herrn Oberstlieutenant Oelrichs. Richter: Herr Oberstlieutenant Oelrichs. Starter: Herr Rittmeister von Schmieden.

— (Radfahr-Rennbahn.) Der Zementbelag der hiesigen Rennbahn ist am Mittwoch fertiggestellt und lockte speziell in den letzten beiden Tagen viele Freunde des Sports zum Versuch derselben. Einige Schwierigkeiten bereitete besonders den jüngeren Fahrern die Ueberwindung der bedeutend erhöhten Kurven. Das allgemeine Urtheil unserer Fahrer über die Lauffläche lautet jedoch sehr günstig und ist vorauszusehen, daß die auswärtigen Radfahrer dies günstige Urtheil bestätigen werden. Die Umzäunung ist zur größeren Hälfte fertiggestellt und wird jedenfalls bis Ende nächster Woche beendet sein. Am Montag wird die Aufstellung der Tribüne, des Richterhauses und der Kolonaden in Angriff genommen. Ob alle Bauten bis zum ersten Renntage — 13. Juni — fertig werden, kann mit Bestimmtheit noch nicht gesagt werden. Mit dem Training können die Mitglieder des „Vereins für Bahnwettfahren" am Sonntag beginnen. Auch Nichtmitglieder können die Bahn nach Lösung einer Trainirkarte, die bei dem Vorsitzenden des Vereins erhältlich ist, benutzen. Auf alle Radfreunde wird die neue Rennbahn in Zukunft jedenfalls die größte Anziehungskraft ausüben.

— (Am gestrigen Himmelfahrtstage), der als Tag des allgemeinen Aufbruchs in den Wald gilt, machte die Liedertafel ihren herkömmlichen Frühlingsspaziergang nach dem Ziegeleipark, wo sie eine lange Reihe von Liedern zum Besten gab. Trotz des etwas rauhen Wetters fand sich eine große Zuhörerschaft ein, sodaß der Ziegeleipark und Grünhof wie immer am Morgen des Himmelfahrtstages ein sehr belebtes Bild bot. Nachmittags stellte sich wieder Regen ein,

---

merksamkeit in hohem Grade. An dem so oft als unfruchtbar oder dürr verschrieenen Baume der Militärmusik haben sich manche der schönsten Blüten entfaltet: das sind jene altehrwürdigen Parademärsche, die Jahrhunderte hindurch unsere Truppen vorwärts in den Sieg oder zum Tode geleitet haben. Straffheit des Rhythmus und Prägnanz des Ausdrucks einen sich hier zu der denkbar größten Wirkung. Keine andere Nation vermochte die Dringlichkeit des Taktes, das Vorwärtsstreben des Schrittmaßes so entschieden und zugleich so tonschön in der Musik anzudeuten. Daß dabei die eindrucksvolle Melodie immer einfach bleibt und den Firlefanz moderner Verbrämung von sich weist, erhöht nur ihren Werth und sichert ihr die Stellung in der betreffenden Kunst. So sind diese historischen Märsche Kleinodien in der musikalischen Schatzkammer unseres Volkes, die man nicht allein dann hervorzuholen braucht, wenn es gilt, das allbewährte „Vorwärts — marsch!" gegenüber dem Feinde zu erproben, sondern auch, um sich an ihrem rein künstlerischen Feingehalt zu erfreuen. Denn nicht jeder definirt diese Musik nach dem Vorbilde des alten Papa Wrangel, dem die folgende sinnige Erklärung zugeschrieben wird: „Der Parademarsch besteht nicht nur aus Sitzsamkeit der Hosen, der Weißheit des Lederzeuges und der Aufrichtigkeit der Jewehre, sondern vor allem im Hinblick auf mir!" Daß andererseits jedoch der uniformirte Spielmann auch wiederum mit ganzer Seele Soldat ist, dafür sorgt eben die gesammte militärische Ausbildung, die stets mit der musikalischen Hand in Hand geht. Es liegt Stimmung, es liegt Schneid und Ueberzeugung schon in der Art und Weise, wie er den Kameraden aufspielt, wenn es sich darum handelt, eines jener großen militärischen Schauspiele in Szene zu setzen, die man als wichtige Vorübungen für die wirklichen Waffenthaten ansehen muß.

Daß aber unser Spielmann selber auch zum Helden werden kann, das bewies das Beispiel, das im Kriege 1870—71 gegen Frankreich der Trompeter von Mars-la-Tour bot. Von seinen elf Kameraden, die an dem blutigen Strauß theilnahmen, war er allein übrig geblieben. Alle übrigen hatte bereits der Tod in sein dunkles Schattenreich geführt, oder sie waren verwundet zusammengebrochen:

Die Brust durchschossen, die Stirn zerklafft,
So lagen sie bleich auf dem Rasen,
In der Kraft, in der Jugend dahingerafft —
Nun, Trompeter, zum Sammeln geblasen!

Und er nahm die Trompet' und er hauchte hinein;
Da — die muthig mit schmetterndem Grimme
Uns geführt in den herrlichen Kampf hinein —
Der Trompete versagte die Stimme.

Nur ein klanglos' Wimmern, ein Schrei voll Schmerz
Entquoll dem metallenen Munde;
Eine Kugel hatte durchlöchert ihr Erz —
Um die Todten klagte die Wunde . . .

So besingt Ferdinand Freiligrath den Trompeter von Mars-la-Tour und sein Instrument. Wahrlich, ein Denkmal, würdig des Tapferen und des denkwürdigen Ereignisses, das der Dichter in diesen Versen so ergreifend geschildert hat!

---

der in diesem Frühling an fast keinem Sonn- und Feiertag fehlt. Diese Ungunst der Witterung verdirbt den Wirthen der Erholungslokale und den Musikern bei Veranstaltung ihrer Sonntagskonzerte sehr das Geschäft. Nach Ottlotschin fuhren gestern mit dem Sonderzuge nur eine kleine Anzahl Ausflügler. Zwischen Himmelfahrt und Pfingsten ist die Jahreszeit die schönste. Freilich, zum vollen Genuß der Pracht des Frühlings wird man wohl nicht kommen, wenn die Unbeständigkeit der Witterung andauert. Die Vegetation zeigt allerdings unter der Wirkung der vielen Niederschläge und der abwechselnden Kühle und Hitze eine ungewöhnliche Ueppigkeit.

— (Lappländer-Karawane.) Die Lappländer-Karawane, welche im Schützenhausgarten seit Mittwoch ausgestellt ist, ist sehr sehenswerth und wir können den Besuch namentlich für Schulen empfehlen, welche Preisermäßigung haben. Die Karawane, welche schon zwei Jahre auf der Reise ist, besteht aus sieben erwachsenen Personen und vier Kindern, die zwei Familien bilden. Das Lager giebt uns mit den Hausthieren (Rennthier und Wolfshund), Waffen und Geräthen 2c. ein deutliches Bild von dem Leben dieses den Norden der skandinavischen Halbinsel bewohnenden Nomadenvolkes. Obwohl noch außerhalb der Kultur stehend, machen die Lappen in ihrer ganzen Erscheinung und ihrem Treiben doch einen überraschend freundlichen Eindruck; sie sind von kleiner Gestalt, fürchten aber den Kampf mit Wolf und Bär nicht; von den beiden Familienvätern der Karawane hat einer schon neun Bären erlegt. Die Lappen sind nicht mehr Heiden, sondern evangelische Christen. Ihr ganzes Leben in dem unwirthlichen Norden ist abhängig von dem Rennthier, von dem alles verwerthet wird. Mindestens 300 Rennthiere muß eine Familie haben, um leben zu können, meistens haben die einzelnen Familien gegen 1000. Obwohl das Rennthier im Winter nur von der Rennthierflechte, der ärmlichsten Pflanze, lebt, giebt es doch die nahrhafteste Milch; ½ Liter ist für den Lappen Nahrung für 24 Stunden. Als Waffe hat der Lappe nur den Wolfsspeer und außerdem noch die alte Steinschloßbüchse. Der hohe Norden, in dem die Lappländer leben, wird jetzt zur Sommerszeit der kräftigen Gebirgsluft wegen schon viel von Engländern besucht.

— (In dem Bericht) über die in Angelegenheit der Stadtverordnetenwahl im Schützenhause abgehaltene Versammlung muß es in dem Satze: „Die Versammlung erklärte sich für die Aufstellung zweier Kandidaten" heißen „Handwerkerkandidaten".

— (Ergebniß der Pferdemusterung.) Der Pferdemusterungs-Kommission wurden aus dem ganzen Thorner Kreise 6596 Pferde vorgestellt, von denen 1740 für den Kriegsdienst brauchbar befunden wurden.

— (Spionageprozeß.) Die unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführte zweitägige Verhandlung des Thorner Spionageprozesses vor dem Reichsgericht in Leipzig hat, wie schon gemeldet, damit geschlossen, daß der Hauptangeklagte, Schachtmeister Fahrin, wegen vollendeten Verbrechens gegen §§ 3 und 1, sowie wegen versuchten Verbrechens gegen § 3 des Reichsgesetzes über den Verrath militärischer Geheimnisse zu vier Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht und der Mitangeklagte, der frühere Hilfsgerichtsdiener Albrecht, wegen Beihilfe zu § 2 genannten Gesetzes zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt wurde. Es wird uns über den Prozeß noch weiter berichtet: Der im Prozeß als Zeuge vernommene Schachtmeister Templin hatte als deutscher Spion in Rußland über russische militärische Angelegenheiten wichtige Berichte angefertigt und der deutschen Regierung übermittelt. Das Konzept dieser Berichte hat Fahrin an sich gebracht und der russischen Regierung wieder zugestellt, für die die Nachricht insofern von Wichtigkeit war, als sie einmal über die Person des deutschen Spions Kenntniß erhielt, als auch darüber, was der deutschen Regierung durch denselben über russische militärische Geheimnisse mitgetheilt worden war. Für das Zurückbringen der Berichte an die russische Regierung erhielt F. 6 Monate Gefängniß zuerkannt. Fahrin wurde weiter überführt, eine Karte von Thorn mit Einzeichnungen der Forts versehen und diese der russischen Regierung in die Hände gespielt zu haben. Dies wird außer dem nicht ganz zuverlässigen Zeugen Templin auch von dem Unteroffizier Ruster bestätigt, der Kartenmaterial bei dem Angeklagten beschlagnahmte. Endlich hat Fahrin versucht, der russischen Regierung einen Mobilmachungsplan des deutschen Heeres zu verschaffen, ohne jedoch damit Erfolg zu haben. Hierfür wurde 1 Jahr Zuchthaus gerechnet, während für die Zeichnung der Forts 3 Jahre Zuchthaus ausgeworfen wurden. Hinsichtlich der Brieftaubenstation, der Anschlußbatterien und der Feldeisenbahn war die Sache nicht hinreichend geklärt, weshalb in Bezug hierauf Freisprechung erfolgte. Albrecht wurde überführt, dem Fahrin Beihilfe geleistet zu haben.

— (Wieder eine Verunglückung) infolge leichtfertig herbeigeführter Explosion eines Zünders! Es scheint, daß die Warnungen vor dem unvorsichtigen Umgehen mit auf dem Schießplatz gefundenen Zündern bei gewissen Leuten ganz umsonst sind, auch die vielen schon vorgekommenen Unglücksfälle sind für diese nicht abschreckend. Am Mittwoch Vormittag machte sich der 31 Jahre alte unverheirathete Arbeiter Jakob Breiger aus Forsthaus Glinke mit einem auf dem Schießplatz aufgelesenen Zünder zu thun, um das Verschlußstück abzuschrauben. Bei Zünder-Funden ist immer das Verschlußstück deshalb Gegenstand des Begehrs, weil es aus Messing ist und daher ein paar Pfennige Werth hat. Ein Druck auf das Verschlußstück bringt aber immer den Zünder zur Explosion. Das geschah auch, als Breiger an dem Zünder schraubte. Bei der Explosion wurde ihm die rechte Hand abgerissen, außerdem wurden ihm an der linken Hand mehrere Finger verletzt; geringe Verletzungen erlitt er noch am Bein. Man brachte den Verunglückten nach dem Diakonissen-Krankenhause zu Thorn, wo ihm der rechte Unterarm zur Hälfte und auch die verletzten Finger an der linken Hand amputirt werden mußten. Breiger ist nun Zeit seines Lebens ein Krüppel.

— (Polizeibericht.) In polizeilichen Gewahrsam wurden 6 Personen genommen.

— (Gefunden) ein Pincenez und eine Zigarrenspitze im Viktoriagarten, ein goldener Ring am Bromberger Thor, ein Mundstück zu einer Posaune, ein goldener Ohrring mit einem Korallenstein. Zurückgelassen ein Damenregenschirm an einem Wagen auf dem Wochenmarkt. Näheres im Polizeisekretariat.

— (Von der Weichsel.) Der Wasserstand betrug heute Mittag 2,30 Mtr. über Null. Windrichtung O. Angekommen sind die Schiffer: Schulz, Dampfer „Wilhelmine" 600 Ctr. Stückgut von Königsberg nach Thorn; Ulm, Dampfer „Montwy" 700 Ctr. Granaten, 900 Ctr. Stückgut, Friedrich, Dampfer „Anna" 1000 Ctr. Stückgut, beide von Danzig nach Thorn; Schulz, ein Kahn 600 Ctr. Stückgut von Danzig nach Wloclawek.

Aus Warschau wird telegraphisch gemeldet: Wasserstand hier gestern 2,00 Mtr., heute 1,95 Mtr. (gegen 2,21 Mtr. am Mittwoch).

(:) **Alt-Thorn**, 28. Mai. (Im Rechnungsjahre 1896/97) betrug nach dem Gemeindesteuer-Feststellungsbeschluß die Einnahme 1946,91 Mark, die Ausgabe 1856,93 Mark, der Bestand 89,98 Mark.

)(**Aus dem Kreise Thorn**, 26. Mai. (Seltene Jagdbeute.) Nachdem im Jahre 1865 von dem Vater des Herrn Strübing-Lubianken ein sehr starker Keiler nach längerer Verfolgung geschossen wurde, ist es am 25. ds. dem Beamten des Besitzers von Lubianken gelungen, auf Vorwerk Corryt einen etwa dreijährigen feisten Keiler zu erlegen. Seit etwa acht Tagen hatte das Wildschwein bedeutenden Schaden durch Aufwühlen des Bodens in einem Kleeschlage verursacht.

(Weitere Lokalnachr. s. Beilage).

Litterarisches.

Eisenbahn-Auskunftsbuch für den Personenverkehr auf deutschen Eisenbahnen. Von Fachmännern nach den amtlich herausgegebenen Bestimmungen bearbeitet. Dresden 1897. Alexander Köhler. 142 S. 8°, br. 60 Pf. — Bei der beginnenden Reisezeit wird dies Buch sich viel Freunde erwerben. Die landläufigen Kursbücher unterrichten zwar über Ordnung und Zeit der bestehenden Verkehrsmittel, lassen aber über so unendlich vieles im Dunkel, was man, wenn man nicht gerade Reisender von Beruf ist, im allgemeinen nur zu wenig kennt und oft erst nach vielem mühevollen Laufen und Fragen zu wissen bekommt. In diesem Auskunftsbuche hat man alles zur Hand, was man braucht. Alle Fragen über Personentarife, Gepäckssätze, Wahl der Fahrkarten, über die schnellsten und bequemsten Reiseverbindungen, über die Vortheile der Rundreise-Fahrscheinhefte und über all die vielen kleinen und großen Dinge, die nun einmal von dem heutigen Reisen untrennbar geworden sind, werden klar und sicher beantwortet. Dabei beschränkt sich das Buch nicht nur auf Reiseziele innerhalb Deutschlands, sondern giebt auch Unterricht über solche nach dem Auslande, sodaß auch weitergehende Bedürfnisse befriedigt werden. So ist es durchaus geeignet, zu einem unentbehrlichen Reisebegleiter zu werden, zumal auch das Format handlich ist und es mit Leichtigkeit einen Platz in der Tasche findet. Ueber den Güterverkehr befindet sich ein zweiter Theil in Vorbereitung.

M. S.

Mannigfaltiges.

(Für eine jüdische Nationalhymne) erläßt ein Preisausschreiben in Höhe von 500 Franks ein Organ der sogenannten Zionisten. Zur Bewerbung sind Gedichte in allen Sprachen der Welt zugelassen. Für die Uebersetzung des preisgekrönten Textes in das Hebräische und in andere bei den Juden übliche Idiome wird gesorgt. Die Musik zu der Nationalhymne wird auf dem Wege eines weiteren Preisausschreibens gewonnen werden.

(Ein schwerer Unglücksfall), bei welchem 3 Familienväter das Leben einbüßten, ereignete sich am Mittwoch Vormittag bei Leipzig in der Dampf-Brauerei zu Zwenkau. Daselbst wird ein großer Eiskeller gebaut; derselbe brach, wahrscheinlich infolge der andauernd feuchten Witterung, zusammen. Das einstürzende Gewölbe begrub die Maurer. Bei allen dreien war der Tod sofort eingetreten.

(Reiche Vermächtnisse) stifteten die verstorbenen Eheleute Egon Risse in Paderborn: Es erhielten der Bonifacius- und Xaveriusverein je 150 000 Mark, das Landeshospital 65 000 Mark, die Domkirche 30 000 Mark, das Armenhaus 15 000 Mark, das Knabenseminar 20 000 Mark, die Franziskaner 4000 Mark, die Kaplanei in Lippspringe 4000 Mark und die Armen der Stadt 3000 Mark.

(Ergriffen.) Der aus Kiel mit 29 000 Mark aus der Torpedodivisionskasse geflüchtete Marineschreiber Delf wurde in Amsterdam verhaftet.

(Ein großer Brand) hat am Mittwoch drei Viertheile der Stadt Lewangen in Norwegen in Asche gelegt. Unter den eingeäscherten Gebäuden befinden sich das Seminar, das Zoll- und das Telegraphen-Amt. Ueber 1000 Menschen, die ihre Wohnungen verloren hatten, wurden in den umliegenden Höfen einquartirt. Das Feuer war besonders durch die in der letzten Zeit herrschende Dürre begünstigt.

Eingesandt.

Wer am letzten Sonntag die Strecke zwischen Pilz und Bromberger Thor in der belebtesten Mittagsstunde passirt hat, wird wohl zu der Ansicht gekommen sein, daß es endlich Zeit ist, die geplanten Bedürfnißanstalten zu errichten.

—r.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 26. Mai. Die Mitglieder des vom Rothen Kreuz nach Konstantinopel geschickten Sanitätszuges Professor Nasse-Berlin und Dr. Küttner-Tübingen verletzten sich bei einer Operation und zogen sich eine Wundinfektion zu. Dr. Küttner ist bereits außer Gefahr. Nasse wurde operirt. Sein Zustand ist bedenklich. Der Sultan übersandte beiden Herren die goldene Imtiazmedaille.

Prag, 26. Mai. In zahlreichen Gemeinden des Bezirks Gitschin hat der am 23. Mai niedergangene Wolkenbruch großen Schaden angerichtet. Zwei Menschen sind ertrunken, 6 Häuser und 12 Brücken sind eingestürzt; 40 Häuser wurden stark beschädigt. Es herrscht große Noth.

Bukarest, 28. Mai. Eine neue Entzündung der Lunge rief nachts eine schreckliche Krisis im Krankheitszustande des Thronfolgers hervor. Obgleich morgens Schlaf eingetreten, befürchten die Aerzte eine Katastrophe. Die königliche Familie, alle Minister und mehrere fremde Gesandte sind im kronprinzlichen Palais versammelt.

Lewanger, 27. Mai. Bis gestern Abend 9½ Uhr waren vier Fünftel der Stadt niedergebrannt. Das Feuer ist bewältigt. Zelte und Proviant sind von Drontheim angekommen. Beinahe die ganze Bevölkerung ist obdachslos, da die noch stehenden Häuser durch Wasser verwüstet sind.

Kopenhagen, 27. Mai. Nach einer amtlichen Mittheilung hat sich die zweitälteste Tochter des Kronprinzen, Prinzessin Ingeborg heute auf Schloß Bernstorff mit dem Prinzen Karl von Schweden und Norwegen verlobt.

Athen, 27. Mai. Garibaldi hat sich mit 1200 seiner Leute in Agia auf den von der Regierung zur Verfügung gestellten Fahrzeugen eingeschifft. Um jede Erregung zu verhüten, wird es nur Garibaldi und seinem Generalstab erlaubt werden, im Piräus an Land zu gehen. — Die Regierung hat amtlich erklärt, sie habe bei der National-Bank 110 000 Pfund Sterling zur Einlösung der Kupons am 15. Juni und 1. Juli hinterlegt. — Fünf Mitglieder der „Ethnike Hetaikia" sind verhaftet worden, weil sie während der Panik in Lamia das Haus des Erzbischofs geplündert haben; einige silberne Leuchter wurden bei ihnen wiedergefunden.

Verantwortlich für die Redaktion: Heinr. Wartmann in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	28. Mai	26. Mai
Tendenz d. Fondsbörse: fest.		
Russische Banknoten p. Kassa	217—	216—90
Warschau 8 Tage	—	216—20
Oesterreichische Banknoten	170—65	170—55
Preußische Konsols 3 %	98—40	98—40
Preußische Konsols 3½ %	104—10	104—20
Preußische Konsols 4 %	104—	104—10
Deutsche Reichsanleihe 3%	98—	97—90
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	104—	104—20
Westpr. Pfandbr. 3% neul. II.	94—	94—
Westpr. Pfandbr. 3½ % „ „	100—10	100—25
Posener Pfandbriefe 3½ %	100—40	100—50
„ „ 4 %	101—90	101—70
Polnische Pfandbriefe 4½ %	—	67—50
Türk. 1 % Anleihe C	22—15	21 95
Italienische Rente 4%	93—20	93—30
Rumän. Rente v. 1894 4 %	89—	89—
Diskon. Kommandit-Antheile	203—	201—10
Harpener Bergw.-Aktien	184—	183—
Thorner Stadtanleihe 3½ %	101—	101—
Weizen gelber: Mai	161—75	162—50
Juli	161—	162—
September	154—50	155—50
Loko in Newyork Mai	79½	80½
Roggen: Mai	116—50	117—50
Juli	116—75	118—
September	118—	119—
Hafer: Mai	129—	129—
Rüböl: Mai	54—60	54—30
Spiritus:		
50er loko	—	fehlt
70er loko	40—60	40—70
70er Mai	44—70	45—10
70er September	44—50	45—26

Diskont 3 pCt., Lombardzinsfuß 3½ resp. 4 pCt.

Amtliche Notirungen der Danziger Produkten-Börse
von Mittwoch den 26. Mai 1897.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. bunt 783 Gr. 159½ Mk. bez., transito hochbunt und weiß 761 Gr. 126 Mk. bez., transito bunt 721—772 Gr. 120—125 Mk. bez., transito roth 721—750 Gr. 112½—125 Mk. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogr. per 714 Gr. Normalgewicht inländ. grobkörnig 738 Gr. 108 Mk. bez.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. transito große 680 Gr. 83 Mk. bez.

Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. Viktoria- 130 Mk. bez., transito weiße 79 Mk. bez.

Bohnen per Tonne von 1000 Kilogr. transito Pferde- 98 Mk. bez.

Kleie per 50 Kilogr. Weizen- 3,27½—3,40 Mk. bez., Roggen- 3,70 Mk. bez.

Rohzucker per 50 Kilogr. inkl. Sack Rendement 88° Transitpreis franko Neufahrwasser 8,50 Mk. Gd.

Thorner Marktpreise

vom Freitag den 28. Mai.

Benennung		niedr. Preis M	niedr. Preis Pf	hchstr. Preis M	hchstr. Preis Pf
Weizen	100 Kilo	16	00	16	50
Roggen	„	11	00	11	50
Gerste	„	13	00	14	00
Hafer	„	—	—	12	00
Stroh (Richt-)	„	4	00	4	50
Heu	„	5	00	6	00
Erbsen	„	13	50	14	00
Kartoffeln	50 Kilo	1	60	2	00
Weizenmehl	„	7	80	14	60
Roggenmehl	„	6	40	10	00
Brot	2⁸/₄ Kilo	—	—	—	50
Rindfleisch von der Keule	1 Kilo	1	10	1	20
Bauchfleisch	„	1	00	1	20
Kalbfleisch	„	—	80	1	00
Schweinefleisch	„	1	00	1	20
Geräucherter Speck	„	1	40	—	—
Schmalz	„	1	40	—	—
Hammelfleisch	„	1	00	1	20
Eßbutter	„	1	40	1	80
Eier	Schock	—	—	2	20
Krebse		—	—	—	—
Aale	1 Kilo	1	60	1	80
Bressen	„	—	60	—	70
Schleie	„	—	80	1	00
Hechte	„	—	80	1	00
Karauschen	„	—	60	—	70
Barsche	„	—	70	—	80
Zander	„	1	00	1	20
Karpfen	„	1	40	1	60
Barbinen	„	—	60	—	70
Weißfische	„	—	20	—	30
Milch	1 Liter	—	12	—	—
Petroleum	„	—	20	—	—
Spiritus	„	1	40	—	—
„ (denat.)	„	—	35	—	—

Der Wochenmarkt war mit Fleisch, Fischen, Geflügel, sowie allen Zufuhren von Landprodukten gut beschickt.

Es kosteten: Kohlrabi 90 Pf. pro Mandel, Salat 10 Pf. pro 4 Köpfchen, Spinat 10 Pf. pro Pfund, Schnittlauch 10 Pf. pro 3 Bundch., Zwiebeln 25 Pf. pro 2 Pfund, Meerrettig 20—30 Pf. pro Stange, Radieschen 10 Pf. pro 3 Bundch., Stachelbeeren 15 Pf. pro Pfund, Spargel 50—60 Pf. pro Pfund, Gänse 2,50—3,00 Mk. pro Stück, Enten 3,00—3,50 Mk. pro Paar, Hühner, alte 1,00—1,50 Mk. pro Stück, Hühner, junge 0,80—1,50 Mk. pro Paar, Tauben 60—70 Pf. pro Paar.

Königsberg, 26. Mai. (Spiritusbericht.) Pro 10 000 Liter pCt. Zufuhr 10 000 Liter. Unverändert. Loko nicht kontingentirt 40,80 Mk. Br., 40,30 Mk. Gd., —,— Mk. bez., Mai nicht kontingentirt 40,80 Mk. Br., 40,30 Mk. Gd., —,— Mk. bez.

Holzeingang auf der Weichsel bei Schillno am 26. Mai.

Eingegangen für Leue durch Kowastowski drei Traften, 2223 Kiefern-Rundholz; für Goldstein durch Abend 5 Traften, 2600 Rundtannen, 1290 Tannen-Balken.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag den 30. Mai 1897. (Exaudi.)

Altstädtische evangelische Kirche: vorm. 9½ Uhr Pfarrer Stachowitz. — Abends 6 Uhr Pfarrer Jacobi. Kollekte für den Bethausbau in Kl. Kommorsk, Diözese Schwetz.

Neustädtische evangelische Kirche: vorm. 9½ Uhr Kandidat Schenk aus Alt-Thorn. — Nachm. 5 Uhr Prediger Frebel.

Evangelische Militär-Gemeinde (neust. Kirche): vorm. 11½ Uhr: Divisionspfarrer Schönermark.

Kindergottesdienst (neust. Kirche): nachm. 2 Uhr Divisionspfarrer Schönermark.

Evangelisch-lutherische Kirche: vorm. 9 Uhr Konfirmation: Superintendent Rehm.

Baptisten-Gemeinde Betsaal (Bromb. Vorstadt) Hofstraße 16: vorm. 10 Uhr und nachm. 4 Uhr Gottesdienst.

Evangelische Gemeinde in Mocker: vorm. 9½ Uhr Prediger Frebel.

Evangelische Kirche zu Podgorz: vorm. 9 Uhr Pfarrer Endemann. Kollekte für den Bethausbau in Klein-Kommorsk.

Standesamt Mocker.

Vom 20. bis einschl. 27. April 1897 sind gemeldet:

a. als geboren:

1. Arbeiter Stephan Rybacki, S. 2. Arbeiter Emil Hinkel, S. 3. Arbeiter Johann Sakwinski, S. 4. unehel. S. 5. Stellmacher Franz Wisniewski, S. 6. Arbeiter Wladislaus Prelewski, S. 7. Arbeiter Carl Dobrot-Neu-Weißhof, T. 8. Lehrer Julius Wagner, T. 9. Arbeiter Stanislaus Grzagorowski, T.

b. als gestorben:

1. Helene Dombrowski geb. Lazarowicz, 42 J. 2. Alfred Branicki, 4 W. 3. Alphons Schmatolla, 3 M. 4. Maria Potarski-Rubinkowo, 6 J. 5. Zimmergeselle Johann Kremin, 47 J. 6. Gertrud Baganz, 1 M.

c. zum ehelichen Aufgebot:

1. Kutscher Leonhard Wilinski und Johanna Krajniewski. 2. Arbeiter Wladislaus Krolikowski und Mathilde Schimke. 3. Maschinenschlosser Hermann Hoffmann und Emilie Zielke.

d. ehelich verbunden:

1. Arbeiter Martin Ostrowski-Kaszczorek mit Antonie Michalski-Schönwalde. 2. Schuhmacher Casimir Starzynski-Boguslawken mit Clara Jagielski.

29. Mai. Sonn.-Aufgang 3.40 Uhr.
Mond-Aufgang 2.03 Uhr Morg.
Sonn.-Unterg. 8.15 Uhr.
Mond-Unterg. 6.46 Uhr.

Täglicher Kalender.

1897.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Mai . .	—	—	—	—	—	—	29
	30	31	—	—	—	—	—
Juni . .	—	—	1	2	3	4	5
	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	29	30	—	—	—
Juli . .	—	—	—	—	1	2	3
	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	29	30	31

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Hierzu Beilage.

Beilage zu Nr. 123 der „Thorner Presse“.

Sonnabend den 29. Mai 1897.

Preußischer Landtag.

Herrenhaus.

18. Sitzung am 26. Mai. 11 Uhr.

Eingegangen ist eine Interpellation des Grafen v. Kleist-Schmenzin, betr. Beseitigung von Mängeln bei der Einkommensteuer-Veranlagung.

Die Etatsberathung wird fortgesetzt.

Beim Etat der Landwirthschaftsverwaltung regt Graf Udo zu Stolberg-Wernigerode die Umgestaltung der Generalkommissionen und des Landes-Oekonomie-Kollegiums an, und zwar auf der Grundlage der neuorganisirten Landwirthschaftskammern.

Minister Frhr. v. Hammerstein erwidert, daß noch nicht in allen Provinzen, so namentlich nicht in Hannover, Rheinland und Westfalen Landwirthschaftskammern errichtet sind. Auf eine zweite Frage des Grafen Stolberg erwidert der Minister, daß er allerdings das Ziel verfolge, die Schweine-Einfuhr in Oberschlesien ganz zu beseitigen. Leider werde die Versorgung jener Gegend mit Schweinefleisch aus anderen Theilen Preußens von den oberschlesischen Händlern durch allerlei Machinationen vereitelt. Herr v. Hertzberg bemerkt, daß die pommersche landwirthschaftliche Genossenschaft die Fleischversorgung Schlesiens übernehmen würde, und zwar gegen Festsetzung eines Maximalpreises. Weiter wünscht Redner eine Organisation des landwirthschaftlichen Kreditwesens. Geh. Rath Hermes erwidert, daß die Kreditfrage in den Landwirthschaftskammern eingehend erörtert ist; eine Erweiterung der Beleihungsgrenze über ⅔ hinaus sei nicht angängig. Herr v. Helldorf-Bebra wünscht, daß die Beleihung ländlicher Grundstücke auch über ⅔ hinaus geeignetenfalls unter Staatsgarantie in Erwägung gezogen werde. Graf Klinckowström hält die Erweiterung der Verschuldungsgrenze für wenig bedeutsam, wenn nicht zugleich auf eine Entschuldung des Grundbesitzes hingewirkt wird.

Beim Etat der direkten Steuern klagt Graf Kleist-Schmenzin über Mängel und Unzuträglichkeiten bei der Steuerveranlagung. Minister v. Miquel: Der Staat hat seine Einnahme hauptsächlich auf die Personalsteuern basirt; da war es nöthig, daß gewisse Garantien für eine richtige Einschätzung geschaffen wurden. Fehlgriffe waren dabei unvermeidlich, aber sie haben doch erfreulich abgenommen. Wie nothwendig eine genauere Einschätzung war, ergiebt sich daraus, daß die Einkommensteuer im ersten Jahre 40 Millionen mehr einbrachte. Im nächsten Jahre soll eine Statistik vorgelegt werden, aus der sich namentlich ergeben wird, daß von der großen Zahl der Steuerreklamationen nur recht wenige begründet gewesen sind. Andererseits ist es vorgekommen, daß in einem Bezirk 77 Zensiten wissentlich zu niedrig deklarirt hatten, sodaß die berichtigte Einschätzung eine Erhöhung des Steuersolls in diesem Bezirke um 6 pCt. ergab. Wenn man von mir verlangt, die alten Zustände mit ihrer Ungerechtigkeit wieder einzuführen, so wird man damit bei mir keinen Boden finden. (Bravo!)

Beim Etat der Handels- und Gewerbe-Verwaltung wird eine Petition um Erhaltung der Navigationsschulen in Memel und Emden von dem Grafen v. Klinckowström und Bürgermeister Altenberg-Memel befürwortet und ein darauf gerichteter Antrag des Grafen Klinckowström vom Hause angenommen.

Graf Klinckowström bemängelt die Durchführung des Börsengesetzes. Die Börse zu Königsberg habe noch keine neue Börsen-Ordnung; der ganze dortige Geschäftsverkehr vollziehe sich in den Formen der früheren Zeit. Redner glaubt zuverlässig dahin unterrichtet zu sein, daß die Annahme der Börsen-Ordnung lediglich an der Abneigung der Kaufleute gescheitert ist. Handelsminister Brefeld erwidert, der Zustand in Königsberg sei ungesetzlich und solle beseitigt werden. (Bravo!) Bei den Unterhandlungen mit den betheiligten Personen ist der Wunsch ausgesprochen, den Erfolg der Verhandlungen mit der Berliner Börse abzuwarten. Jedenfalls ist eine gütliche Verständigung im öffentlichen Interesse dringend nöthig. Graf Klinckowström ist bereit, mit der Börse Frieden zu schließen; doch müsse man nicht immer verlangen, daß die Landwirthschaft nachgebe. Udo Graf Stolberg: Die Landwirthe haben bisher den Minister nicht gedrängt, weil sie hofften, er würde die Angelegenheit selbst regeln. Daß aber der Minister das Hauptgewicht auf die Berliner Börse legt, dürfte nicht zweckmäßig sein. Besser wäre es, man regelte erst die Verhältnisse an den Provinzialbörsen. Kommerzienrath Frentzel meint, daß an dem Prinzip festgehalten werden müsse, daß als Vertreter der Landwirthschaft nur Mitglieder der Landwirthschaftskammern, nicht aber Beamte derselben zugelassen werden. Den Wunsch nach einer gütlichen Einigung theile er.

Beim Etat der Eisenbahn-Verwaltung bemerkt Minister Thielen, daß der Bau von Kleinbahnen einen ungeahnten Aufschwung genommen habe; leider werden diese Anlagen mehr auf ihre Rentabilität hin, als vom Standpunkte des Verkehrs-Interesses aus angelegt.

Der Eisenbahn-Etat wird erledigt.

Weiterberathung: Freitag 1 Uhr. (Schluß 5¼ Uhr.

Abgeordnetenhaus.

92. Sitzung am 26. Mai 1897. 11 Uhr.

Am Regierungstische: Minister Thielen und Brefeld.

Das Gesetz über den Erwerb von Theilen des Aachen-Mastrichter Eisenbahnunternehmens wird in zweiter Lesung angenommen, ebenso der Nachtragsetat für Bahnhofsbauten in Aachen, Dortmund und Bochum.

Dann wird die zweite Berathung des Handelskammergesetzes fortgesetzt. Nach Paragraph 34b unterliegt die Handelskammer der Aufsicht des Handelsministers. Auf Antrag desselben kann eine Handelskammer durch Beschluß des Staatsministeriums aufgelöst werden. Es sind sodann Neuwahlen anzuordnen, die innerhalb dreier Monate vom Tage der Auflösung an erfolgen müssen. Abg. Gothein (frs.) beantragt Streichung des Paragraphen, event. soll bestimmt werden, daß die Auflösung erst mit der nach erfolgten Neuwahlen vorzunehmenden Neukonstituirung der Handelskammer in Kraft treten soll. Abg. Möller (nl.) beantragt einen Zusatz, dahingehend: im Falle der Auflösung Fürsorge zu treffen, daß die den Handelskammern gesetzlich übertragenen Pflichten und Befugnisse auch für die Zwischenzeit erfüllt werden können. Abg. Dr. Stephan (Ctr.) erklärt sich für Streichung des Paragraphen, der leicht dazu führen könne, daß sich die Handelskammern dem Willen des Ministers beugen. Abg. Gamp (freik.) bemerkt, durch die Kommissionsfassung sei genügend dafür gesorgt, daß Fortbildungsschulen und ähnliche von Handelskammern geschaffene Einrichtungen im Falle der Auflösung einer Kammer nicht zum Stillstand kommen. Nachdem noch Handelsminister Brefeld für Annahme des Paragraphen 34b eingetreten, wird derselbe in der Kommissionsfassung genehmigt.

Nach Paragraph 36 findet dieses Gesetz auf die kaufmännischen Korporationen in Berlin, Stettin, Magdeburg, Tilsit und anderen Städten keine Anwendung, doch sind sie befugt, sich in Handelskammern umzuwandeln. Die Kommission hat bestimmt, daß die Paragraphen 31 (Befugniß zur Errichtung von Anstalten zur Förderung von Handel und Gewerbe, der technischen und geschäftlichen Ausbildung und Erziehung und den sittlichen Schutz der darin beschäftigten Gehilfen und Lehrlinge) und Paragraph 34a (Befugniß zur Anstellung und Beeidigung von Dispacheuren ꝛc.) auch auf diese Korporationen Anwendung finden sollen. Auf Antrag Stephan (Ctr.) wird auch Paragraph 27 (Oeffentlichkeit der Verhandlungen) auf diese Korporationen ausgedehnt. Im übrigen wird das Gesetz unverändert angenommen.

Die Resolution der Kommission, wonach die Regierung die Gerichte anweisen soll, daß sie vor einer. definitiven Vereidigung der Bücherrevisoren und sonstiger kaufmännischer Sachverständigen die Handelskammer hören und sich von ihr hierzu, sowie zur Bestellung als Konkursverwalter geeignete Personen vorschlagen lassen soll, wird angenommen.

Die Denkschrift über die Ausführung des Gesetzes vom 13. August 1895, betr. die Wohnungsverhältnisse der Arbeiter, die in staatlichen Betrieben beschäftigt sind, wird an eine Kommission verwiesen.

Angenommen werden die Gesetze, betreffend Jagd der Wasservögel in Ostfriesland, Errichtung eines Amtsgerichts in Witkowo, die Rheinschifffahrtsakte und Erlaß polizeilicher Straf-Bestimmungen wegen Uebertretung strom- und schifffahrtspolizeilicher Vorschriften auf Elbe und Rhein.

Freitag 11 Uhr: Zweite Lesung der Vereinsgesetznovelle. (Schluß 4 Uhr.)

Deutscher Reichstag.

233. Sitzung am 26. Mai 1897. 12 Uhr.

Am Bundesrathstische: Graf Posadowsky, von Goßler.

Auf der Tagesordnung steht der Nachtragsetat, betr. die Besoldungsverbesserungen. Es liegen dazu, außer den Vorschlägen der Kommission, noch vor: ein Antrag Roon, Hammacher und Genossen, das Höchstgehalt der Divisionspfarrer auf 4200 Mark (statt 3900) festzusetzen, ein Antrag Bassermann, beim Heer die Buchhalter bei der Zahlstelle des 14. Armeekorps (nach der Vorlage und den Kommissionsbeschlüssen 1800 bis 2900 Mark, durchschnittlich 2350 Mark), den Geheimsekretären bei der Militärkasse (1800—3300, durchschnittlich 2550 Mark) gleichzustellen.

Ferner betrifft eine von dem Abg. Singer beantragte Resolution eine anderweite Regelung der Gehälter der Post-Unterbeamten und Landbriefträger.

Abg. Rickert (frs. Vgg.) verlangt Abschaffung des Kautionswesens. Schatzsekr. Graf Posadowsky sagt zu, nochmals in Erwägungen einzutreten und sich auch mit der preußischen Regierung darüber in Verbindung zu setzen. Gegebenenfalls, wenn die verbündeten Regierungen zustimmten, würde er nicht versäumen, wenn möglich schon in der nächsten Session eine Vorlage vorzulegen. Abg. Richter erklärt, seine Freunde würden gegen die Besoldungserhöhungen für die Offiziere stimmen, da sie nach wie vor der Ansicht seien, daß diese Besoldungsverbesserungen nicht vorzunehmen seien ohne gleichzeitige Beseitigung des Kommunalsteuerprivilegs der Offiziere. Die Mehrforderungen an Besoldungen für Offiziere, Militärärzte u. s. w. in Tarifklasse IV und III des Wohnungsgeldzuschusses werden nach den Vorschlägen der Kommission genehmigt. Desgl. Tarifklasse II. Bei den Besoldungen für Beamte der Tarifklasse IV bedauern Abgg. Graf Roon und Zimmermann, daß wegen des Widerstrebens des Schatzamts nicht die Gehälter für die Zahlmeister bei den Truppen noch etwas erhöht worden seien. Abg. Lieber (Ctr.) stellt demgegenüber fest, daß der Schatzsekretär weiter nichts gethan, als die Vorlage der verbündeten Regierungen vertreten habe. Abg. Bassermann empfiehlt seinen oben mitgetheilten Antrag. Geh.-Rath Neumann bittet um Ablehnung des Antrages, welchem Wunsche sich auch Abg. Lieber anschließt.

Der Antrag wird abgelehnt und auch hier die Position in der von der Kommission vorgeschlagenen Höhe genehmigt.

Bei Tarifklasse V hat die Kommission verschiedene Beamten-Kategorien bei der Postverwaltung, Bureau- und Rechnungsbeamte beim Postanweisungsamt, Postzeugamt, Telegramm-Ingenieurbureau, Telegraphenapparat-Werkstatt und Generalpostkasse, Bauschreiber, ferner Bureau-Assistenten und Kanzlisten bei den Oberpost-Direktionen, Post- und Oberpost-Telegraphen- und Obertelegraphen-Assistenten und Postverwalter im Höchstgehalt um 300 Mark und im Durchschnittsgehalt um 150 Mark erhöht. In der Vorlage fehlte ein derartiger Vorschlag.

Auf die bezügliche Anfrage des Abg. Dr. Lieber erklärt Schatzsekr. Graf Posadowsky: Die verbündeten Regierungen hielten daran fest, daß der Reichstag nicht in der Lage ist, Besoldungserhöhungen für Kategorien, welche nicht in der Vorlage stehen, zu beschließen. Aber es versteht sich von selbst, daß solche Beschlüsse des Hauses durch die Zustimmung der verbündeten Regierungen bestätigt werden können. Im parlamentarischen Leben ist man ja auf Verständigung angewiesen, und ich darf wohl annehmen, daß eine solche bis zur 3. Lesung erzielt werden wird. Abg. Werner droht, die ganze Vorlage abzulehnen, wenn der hierauf bezügliche Beschluß des Hauses vom Bundesrath abgelehnt werde. Abg. Lieber will auf die staatsrechtlichen Ausführungen des Schatzsekretärs nicht näher eingehen. Dieser habe ja in Aussicht gestellt, daß die Regierungen erörtern würden, ob sie das, was der Reichstag als heilbedürftig ansehe, heilen wollten. Damit könne man sich einstweilen zufrieden geben, umsomehr, als das größere Interesse an dem Zustandekommen dieser ganzen Vorlage auf Seiten der verbündeten Regierungen liege. Abg. Rickert äußert sich in gleichem Sinne.

Das Haus stimmt dem Beschlusse der Kommission einstimmig zu.

Weiterhin ersucht der Schatzsekretär, einen von der Kommission vorgenommenen Abstrich an dem Gehalt der Rendanten des Invalidenfonds und der Legationskasse, sowie des Plankammer-Inspektors wieder rückgängig zu machen. Nach kurzer Debatte entspricht das Haus diesem Ersuchen. Auch die von der Kommission vollzogenen Abstriche an den Gehältern der Intendantur- und Bauräthe beim Heere, der Garnisonbaubeamten bei der Marine, der Oberposträthe, Posträthe und Postbauräthe bitten der Schatzsekretär, sowie Unterstaatssekretär Fischer wieder rückgängig zu machen.

Das Haus beläßt es hier jedoch bei dem Beschluß der Kommission.

Der Eingangs erwähnte Antrag Roon, betr. Divisionspfarrer, wird nach kurzer Debatte angenommen. Der Rest der Besoldungsvorschläge wird gemäß den Beschlüssen der Kommission erledigt.

Vom griechisch-türkischen Kriege.

Von Wolf von Metzsch-Schilbach.
(Originalbericht.)

(Nachdruck verboten.)

Das Ende des Krieges.*)

Nach 36tägiger Dauer ist nun der griechisch-türkische Krieg zu Ende; dem finanziellen Bankerott ist der militärische gefolgt. Bei dem letzteren hat wenigstens einer etwas gewonnen, der Sultan Abdul Hamid, der ferner mit einer gewissen Berechtigung den kleinen, erblüsternen Nachbarn auf dem Balkan zurufen kann: *ὡς ἀπολλωτο καῖ ἄλλος ὅστις τοιαῦτα γε ῥέζος.* — So soll ein jeder zu Grunde gehen, der solches thut!

Wie leicht auch der Türkei dieser Sieg gemacht worden sein mag, so viel läßt sich doch aus dem in Bewegung gesetzten Heeresapparat des Sultans erkennen, daß er sich in beachtenswerther Ordnung befand. Die „altersschwache“ Türkei hat entschieden ein Zeichen recht beträchtlicher Lebenskraft gegeben, das „jungaufblühende“ Griechenland, von dem die Philhellenen so vieles gute erwarteten, hat dagegen in jeder Hinsicht selbst die bescheidensten Erwartungen getäuscht.

Wie kläglich es um den Muth der Männer bestellt war, hat jeder unbefangene Berichterstatter festgestellt. Sein Blut dem Vaterlande zum Opfer zu bringen, haben nur die wenigsten die nöthige Kourage gezeigt; aber auch um die Bereitwilligkeit, Geld und Gut darzubringen, stand es schlecht bestellt. Täglich logen die Athener Blätter ihren Lesern von Millionenspenden reicher Griechen im Auslande etwas vor. Ich habe mir die Mühe gemacht, nachzurechnen, daß angeblich 180 Millionen Franken dem Staate geschenkt worden seien; in Wirklichkeit dürften es kaum 18 Millionen sein, vielleicht noch nicht einmal 8 Millionen, die dem Staate geschenkt oder „als unverzinsliches Darlehen“ überwiesen worden sind. Also auch hier nichts als eitel Großsprecherei.

Nur ein Mann hat schließlich in dem ganzen Feldzuge etwas geleistet, der Kommandeur des vielerwähnten Seitendetachements bei Velestino, Smolensky. Dieser Artillerie-Oberst überragte augenscheinlich seine Kollegen, die den höheren und klangvolleren Titel „Strategos“ führen, geistig um Kopfeslänge, was am Ende freilich nicht viel heißen will, da diese anderen sich als völlig kopflos zeigten. Wir wollen den Griechen die Freude an diesem „Heros“ nicht verderben, aber doch auch nicht den Eindruck erwecken, als könnten seine bescheidenen Thaten auch außerhalb Griechenlands das Urtheil verwirren. Das Verdienst Smolenskys ist es, daß er auf seine Leute einen gewissen persönlichen Einfluß sich zu sichern verstand, der zu einem Theile das Fehlen der Disziplin zu ersetzen im Stande war.

Das A und O der Vorbedingungen für alle Erfolge eines Heeres bleibt doch Disziplin und die Führung; die Güte der Waffen, die numerische Ueberlegenheit, die Verpflegung und was dergleichen mehr ist, steht dahinter weit zurück in zweiter Linie. Die Disziplin aber war im griechischen Heere gleich Null, die Führung eine völlig planlose.

Die bei weitem größte Mehrzahl derer, die nach Griechenland gingen, um als Mitkämpfer oder als Berichterstatter den Ereignissen zu folgen, kam dahin mit einem guten Kapital von Vorliebe für dies Volk, vielleicht selbst mit recht viel Voreingenommenheit. Es war ordentlicherweise gefährlich zu Anfang des Krieges, ein Wort freimüthiger Kritik auszusprechen; man wurde als Barbar verlästert und lief Gefahr, in die unangenehmsten Wortwechsel zu kommen. Und vier Wochen später in Pharsalos und Volo! Ja, da brauchte man sich kein Blatt mehr vor den Mund zu nehmen, die Philhellenen schimpften dort so ausgiebig auf dies „Lumpenvolk“, daß es nun fast ein wenig des Schlimmen zu viel wurde.

In dieser „Oligarchie“, in der nicht der König, sondern 204 Abgeordnete regieren, ist es in der That kaum denkbar, daß in absehbarer Frist Ordnung und Tüchtigkeit einziehen. Ein guter Theil der Minister macht einen überaus nichtigen Eindruck, und das, was man sich von ihnen erzählt, trägt keineswegs dazu bei, diesen Eindruck zu verwischen. Von den Abgeordneten aber, die in der Buli (*Βουλη*) sich versammeln, sind viele die gefährlichsten Schwätzer, die ich je habe sprechen hören, dumm, eitel und phrasenhaft, die richtigen Kaffeehauspolitiker, die alles besser verstehen und eine Meinung von ihrer jeweiligen Meinung haben, die geradezu verhängnißvoll für das Land werden kann. — Wenn man die Reden liest und von den Reklamestückchen hört, mit denen viele von diesen Leuten ihren Sitz im Parlament sich erschauspielert, ja geradezu erschwindelt haben, so kann man sich kaum wundern, daß es allerwegens in diesem Lande nur Mißwirthschaft giebt, daß nirgends Ordnung und Rechtlichkeit herrscht. Dabei haben diese Schwätzer das Volk ganz auf ihrer Seite; man wundert sich garnicht, daß Minister des Innern und des Bildungswesens sich als Armeeinspektoren aufspielen und daß Herr Rallis entscheidet, ob weiter Krieg geführt werden solle oder nicht, ob dieser Generalstabschef fähig oder jener General unfähig sei. — Auch aktive Offiziere, Hauptleute und Majors, gehören dem Abgeordnetenhause an, und es sind unter ihnen solche, welche die gegenwärtige Regierung bekämpfen, und andere, die ihr anhängen, solche, die dynastisch sind, und solche, die den König Georg offen eine „Schlafmütze“ nennen und seinem Sohne, ihrem Höchstkommandirenden, die allerübelsten Dinge nachsagen. Ehe nicht hier von Grund aus Wandel geschaffen ist, wird's nicht besser werden im Lande der Hellenen. Der Augiasstall hat ja in der alten Göttersage Griechenlands eine Rolle gespielt. Vielleicht findet sich auch jetzt ein Mann, der eine Reinigungsarbeit sich nicht verdrießen läßt. Doch übermenschlich scheint uns solche Aufgabe.

---

*) Dies ist der letzte Bericht, den uns unser Herr Berichterstatter, der inzwischen nach Deutschland zurückgekehrt ist, über den nunmehr als beendet anzusehenden griechisch-türkischen Krieg sendet, den er als kritischer Beobachter in der Armee des griechischen Kronprinzen mitgemacht. Durch die objektive Schilderung der einzelnen Phasen des Krieges in Thessalien, wie durch die sachkundige Beurtheilung des griechischen Heeres und seiner Führung, dürften den Lesern unserer Zeitung in den Berichten sichere und werthvolle Informationen, die ein getreues Bild von den kriegerischen Vorgängen gaben, geboten worden sein. Die in ansprechender Form vorgetragenen Mittheilungen dieses Augenzeugen, seine genaue Zeichnung des griechischen Volkscharakters haben auch manche falschen Anschauungen, wie sie bisher noch vielfach in Deutschland über das heutige Griechenland zu Tage traten, beseitigen helfen und dem Verfasser mehrfach dankbare Anerkennung eingetragen. — Wie uns Herr von Metzsch mittheilt, hat er die kurze Zwischenzeit zwischen seinen Berichten aus Athen und seinen Kriegsberichten zu einem Abstecher nach Jerusalem benutzt. Mit der Schilderung seiner Eindrücke hiervon gedenkt er in einer kleinen Reihe von Berichten „Aus Jerusalem“ in einigen Tagen zu beginnen. Von seinen 12 aus Thessalien und 5 aus Athen an uns gesandten Berichten glaubt der Herr Verfasser, wie er in der Zuschrift an uns noch bemerkt, daß wohl nicht viel mehr als die Hälfte hier eingegangen sei. Dagegen können wir konstatiren, daß sämmtliche abgesandten Berichte in unseren Besitz gelangten, wenn auch mitunter ein später abgesandter 1 bis 2 Tage früher hier eintraf, als ein vorher aufgegebener Brief.

In das Dispositiv ist von der Kommission eine Bemerkung aufgenommen, daß Besoldungsersparnisse (durch zeitweilig unbesetzte Stellen) der Reichskasse zuzuführen sind. Dem wird zugestimmt. Ein anderer schon, in der Regierungsvorlage enthaltener Vermerk will, daß eine Zahlung von Serviszuschuß an die Baubeamten nicht mehr erfolgen soll, auch nicht an die bisher servisberechtigten. Abg. Rickert beantragt, diesen Vermerk zu streichen. Dieser Antrag wird angenommen. Damit ist die Vorlage erledigt.

Die Kommission schlägt dann noch vier Resolutionen vor, betr. Erhöhung der Gehälter der Staatssekretäre des Marine-, Justiz-, Schatz- und Postamts auf je 30000 Mark. Abg. Bebel bekämpft diese Resolution.

Ohne weitere Debatte wird diese Resolution angenommen.

Ebenso die Resolution, betr. Pferdegelder, bezw. nicht pensionsfähige Zulagen für Regimentskommandeure, sowie betr. Ermäßigung der Remunerationsfonds und betr. möglichste Ersparungen hierbei schon im laufenden Etatsjahre.

Endlich befürwortet noch Abg. Singer seine Resolution: Gehaltserhöhung für Post-Unterbeamte und Landbriefträger vom nächsten Etat an. Fordere man die Regierung auf, das Gehalt der Staatssekretäre um 6000 Mark zu erhöhen, so werde es doch wohl unmöglich sein, dem Wunsche, die Landbriefträger um 100 Mark zu erhöhen, zu widersprechen. Schatzsekretär Graf Posadowsky und Unterstaatssekretär Fischer bitten, die Resolution abzulehnen. Abg. Lieber erklärt die Zustimmung seiner Freunde zur Resolution, ebenso Abg. Hasse (natl.), Werner, Beckh und Benoit. Die Resolution wird sodann einstimmig angenommen.

Es folgt die 2. Berathung der Nachtragsetas. Bei den Forderungen für das Heer, Feldartilleriematerial betr., erklärt Abg. Richter: Wir „Vaterlandslosen Gesellen" sind bereit, für diese große Ausgabe zu stimmen, zur Erhaltung der Wehrkraft des Heeres. Gerade mit Rücksicht auf diese große Ausgabe hatten wir ja auch die Abstriche an den Forderungen für die Marine vorgenommen. Alles, was für die Wehrkraft des Reiches nöthig erscheint, haben wir bisher bewilligt. „Vaterlandslos", wie wir nun einmal sind, werden wir auch diese Forderung bewilligen und auch die weiteren Konsequenzen ziehen, die etwa noch aus dieser Forderung entstehen sollten.

Die betr. Forderung wird sodann genehmigt, ebenso die für das Präsidialgebäude, nachdem sich Abg. v. Staudy namens der Mehrzahl der Konservativen gegen eine auf Ankauf noch weiterer benachbarten Terrains abzielende Resolution Schmidt-Spahn erklärt hatte, welch' letztere gleichfalls mit großer Mehrheit Annahme fand. Die übrigen Forderungen der drei Nachtragsetats werden fast debattelos genehmigt.

Auf der Tagesordnung stehen dann noch verschiedene Petitionen, deren Erledigung gemäß den Vorschlägen der Kommission erfolgt.

Dienstag den 22. Juni: dritte Lesung der Handwerkervorlage. Schluß 5½ Uhr.

Lokalnachrichten.

Thorn, 28. Mai 1897.

— (Die 10 Gebote der Gesundheit.) 1. Reine Luft, 2. Bewegung, 3. Mäßigkeit und Einfachheit im Essen und Trinken als beste Garantie für ein gesundes und langes Leben, 4. gewissenhafte Hautpflege und vernünftige Abhärtung, 5. richtige Kleidung, 6. gesunde Wohnung, 7. peinliche Reinlichkeit in allen Dingen, 8. geregelte Arbeit, 9. zweckmäßige Ruhe und Erholung, 10. ein nützliches, an Arbeit, Thaten und reinen Freuden reiches Leben.

— (Strafkammer.) In der Sitzung am Mittwoch führte den Vorsitz Herr Landgerichtsdirektor Graßmann. Als Beisitzer fungirten die Herren Landrichter Dr. Rosenberg, Woelfel, Amtsrichter Erdmann und Gerichtsassessor Paesler. Die Staatsanwaltschaft vertrat Herr Gerichtsassessor Weißermel. Gerichtsschreiber war Herr Gerichtssekretär Bahr. — Die Schlosser Stephan Krajewski'schen Eheleute aus Mocker hatten bei dem Tischlergesellen und Hausbesitzer Josef Szupriczynski in Mocker eine Wohnung inne, aus der sie am 1. Februar d. J. von Szupriczynski gewaltsam herausgesetzt wurden. Sie mußten, da sie ein anderes Unterkommen nicht fanden, vom Amtsvorsteher im Armenhause untergebracht werden. Szupriczynski war deshalb unter die Anklage der Nöthigung gestellt. Er entschuldigte seine Handlungsweise damit, daß die Krajewski-schen Eheleute ihm die Miethe schuldig geblieben seien und in der Wohnung Skandal verursacht hätten. Der Gerichtshof verurtheilte ihn zu 20 Mk. Geldstrafe evtl. 4 Tagen Gefängniß. — Wegen einfachen Bankerotts wurde alsdann der Kaufmann Wladislaus Kwiatkowski aus Schönsee mit 3 Monaten Gefängniß bestraft. — Gelegentlich eines Tanzvergnügens kam es am 25. Oktober 1896 im Prieskorn'schen Gastlokale zu Ostrowo zu einer argen Schlägerei, an welcher die nachstehend Verurtheilten in erheblicher Weise theilnahmen. Der Gerichtshof erkannte gegen den Arbeiter Franz Balicki aus Ostrowo auf 2 Wochen Gefängniß, gegen den Rentengutsbesitzer Johann Balicki aus Ostrowo auf 2 Wochen 3 Tage Gefängniß, gegen den Steinsetzer Theophil Kowalski daher auf 5 Wochen Gefängniß, gegen den Maurer Johann Topolewski und den Arbeiter Johann Stasiorowski daher auf je 20 Mk. Geldstrafe evtl. 4 Tage Gefängniß, gegen den Rentengutsbesitzer Peter Borkowski daher auf 2 Wochen Gefängniß und gegen den Arbeiter Karl Wolter jun. daselbst auf 15 Mk. Geldstrafe evtl. 3 Tage Gefängniß. — Darauf wurde gegen die Schifferfrau Marie Ostrowski und den Arbeiter Franz Sig-larski aus Thorn wegen Kuppelei verhandelt. Die Oeffentlichkeit war während der Dauer dieser Verhandlung ausgeschlossen. Das Urtheil lautete gegen einen jeden der Angeklagten auf 3 Monate Gefängniß. — Ebenso wurde die nächstfolgende Sache gegen den Volksanwalt Emil Gaida aus Kl. Mocker unter Ausschluß der Oeffentlichkeit verhandelt. Angeklagter wurde der Beleidigung der Schneiderfrau Sokolowski in Thorn und der versuchten Nöthigung für schuldig befunden und zu 1 Jahre 1 Monat Gefängniß verurtheilt. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft wurde er auch sofort verhaftet und in das Gefängniß abgeführt, da er mit Rücksicht auf die Höhe der Strafe fluchtverdächtig erschien. — Schließlich wurde gegen den Redakteur Johannes Lipinski von hier wegen Beleidigung durch die Presse verhandelt. Der unter Anklage stehende Artikel betrifft die Verhältnisse, welche unter den Soldaten polnischer Zunge in Schlesien, speziell unter den Jägern in Oels bestehen sollen. Wir haben hierüber bereits in einer früheren Nummer berichtet. Angeklagter behauptete, den inkriminirten Artikel der „Danz. Zeitung" entnommen zu haben und beantragte, das Verfahren gegen ihn so lange auszusetzen, bis eine Entscheidung in der Strafsache gegen den Redakteur des „Goniec Wielkopolski" getroffen sei. In dieser Strafsache solle es sich um dieselbe Angelegenheit handeln, wie in der Strafsache gegen ihn. Der Gerichtshof beschloß, dem Antrage des Angeklagten stattzugeben.

Theater Kunst und Wissenschaft.

Berlin, 25. Mai. Des italienischen Opernsängers Tamagno gestriges Auftreten im Opernhause war ein großes Ereigniß. Trotz dröhnenden Beifalls befriedigte die Gesangleistung nicht. Die Stimme ist in der Höhe sehr mächtig, doch nicht in allen Lagen gut ausgebildet, überhell und detonirt.

Mannigfaltiges.

(Seine Freiheit.) Zwischen Paris und Calais, so erzählt eine französische Wochenschrift, machten zwei Reisende, ein Südfranzose und ein Engländer, nähere Bekanntschaft. Selbstverständlich kam der heißblütige Franzose bald auf die Freiheit zu sprechen, wie sie die Großväter im vorigen Jahrhundert mit der Erstürmung der Bastille errungen haben. Der Engländer hörte ruhig zu. Wußte er doch, daß man in Frankreich ebenso wie in England und überall nichts weniger als ein „freier" Mensch ist. Als es ihm zu bunt wurde, sagte er kurz und bündig: „Freiheit ist nur ein falscher Begriff von Abhängigkeit — kein Mensch ist frei, ein jeder hängt von anderen, von Dingen, von Umständen ab. So z. B. kann ich meine Zigarre nicht rauchen, weil ich und Sie kein Feuer haben, folglich bin ich Sklave eines Umstandes und muß noch eine volle Stunde ausharren — denn vor Calais halten wir nicht und" . . . „Was?" rief der Franzose. „Ein freier Mann sollte sich fügen müssen? Niemals! Wozu standen unsere Großväter auf den Barrikaden, um die Menschenrechte zu erkämpfen? Ich werde thun, was Mirabeau an meiner Stelle gethan hätte —" und in diesem Augenblick riß er die Signalschnur im Waggon durch. Sofort hielt der Zug an. Nach zehn Sekunden stürzte der Schaffner herein, um nach der Ursache zu forschen. Der Franzose fragte nun in aller Ruhe den aufgeregten Schaffner: „Haben Sie nicht zufällig Streichhölzer bei sich? Dieser Herr muß seine Zigarre anbrennen!" — Das Gericht in Calais verurtheilte den Mann der Freiheit zu acht Tagen Gefängniß.

Verantwortlich für die Redaktion: Heinr. Wartmann in Thorn.

Berlin, 27. Mai. (Städtischer Centralviehhof.) Amtlicher Bericht der Direktion. Zum Verkauf standen: 268 Rinder, 9894 Schweine, 2136 Kälber, 674 Hammel. — Vom Rinderauftrieb blieben 63 Stück übrig, zum Theil die schon am Sonnabend unverkauft gebliebenen schweren Bullen. 3. 39—46, 4. 33–37 Mark für 100 Pfd. Fleischgewicht. — Der Schweinemarkt verlief ruhig und wurde geräumt. 1. 47, ausgesuchte Posten darüber, 2. 45—46, 3. 42—44 Mk. per 100 Pfund mit 20 Proz. Tara. — Der Kälberhandel gestaltete sich ziemlich glatt. 1. 59—63, ausgesuchte Waare darüber, 2. 50—57, 3. 42—48 Pf. pro Pfund Fleischgewicht. — Am Hammelmarkt wurde glatt ausverkauft. 1. 48—49, Lämmer bis 52, 2. 45—47 Pf. pro Pfund Fleischgewicht.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.